

Strehleener Stadtblatt.

Freitag, am

Nro. 35.

1. September 1837.

Druck und Verlag der C. Falch'schen Buchdruckerei in Brieg. — Redacteur: C. Falch.
Expedition bei C. G. Illing in Strehlen.

Ein Wohlthäter hat der Armencaffe 18
sgt. geschenkt, wofür wir demselben unsern
Dank abkatten.

Strehlen den 24. August 1837.
Die Armen-Deputation.

(Schlesische Chronik No. 58.)

Zur Nachahmung für Brantweinsäufer,
oder schlagender Beweis, daß der völlig
und plöbliche Abbruch des Brantwein-
trinkens keine nachtheiligen Folgen
hat.

Evangelische Pfarrkirche.

Vom 28. Juli bis zum 28. August 1837
wurden gekauft:

D. Unteroffizier H. E. Wandrei L. Fan-
ny Helene Martha. D. b. Tuchmacher A.
M. Nitsche S. Robert Berthold Moriz.
D. Maurer Gottlob Schneider L. Ernestine
Caroline. D. b. Kleidermacher C. Ludwig
S. Adolph Johann Christian. D. b. Bäk-
ter Loos S. Karl Heinrich Rudolph. D.
unverehel. Helene Burghardt S. Gottlob.
D. unverehel. Johanna Elisabeth Wolff S.
Karl Samuel Anton. D. Hausbesitzer Jo-
hann Karl Kasner L. Johanna Karolina.

Begraben.

D. b. Bäcker Loos S. Karl Heinrich
Rudolph 3 Tage alt Krämpfe. D. b. Sei-
fensieder Ferdinand Fiedler 1gstr. S. Fried.
Robert 7 M. 10 L. Krämpfe.

In No. 40 der Schles. Chronik wird un-
ter der Ueberschrift „die Trunksucht“ die Mei-
nung aufgestellt, daß die plöbliche Entwöhnung
von der tiefeingewurzelten Gewohnheit des
Trinkens, sehr leicht nachtheilige Folgen haben
könne, und daß die Aerzte darüber, ob der
Trinker allmählich, oder mit einem Male seine
Gewohnheit aufgeben solle, verschiedener Mei-
nung seien.

In No. 50 der Schles. Chronik wird je-
ne Meinung bestritten, und, gestützt auf Er-
fahrung, behauptet, daß der schnelle und völ-
lige Abbruch des Brantweintrinkens keine
nachtheiligen Folgen habe. Wir müssen dem
geehrten Verfasser =. (den wir, beiläufig ge-
sagt, mit \triangle identisch halten) beistimmen, und
zwar auch aus Erfahrung, worüber nachfolgen-
des lebendige Beispiel, zu dessen Veröffentli-
chung wir die Erlaubniß haben, einen sprech-
enden Beweis geben mag.

Der Fleischermeister Müller in Petersd.

waldau bei Reichenbach, geb. den 28. Mai 1787, gewöhnte sich in früherer Jugend an das Branntweintrinken, wozu leider sein erwähltes Gewerbe nur allzu häufig Veranlassung gab. Nach und nach gelangte er soweit daß er im vollen Sinne des Wortes keine Stunde nüchtern war, sondern Tag für Tag in steter Besoffenheit lebte. Daß hiedurch sein sämmtliches erklügliches Erbtheil und sein Erwerb gänzlich verschlungen wurde, versteht sich von selbst. Früh, wenn er aufstand, zitterte er am ganzen Körper, so daß er nicht vermagend war, sich zu waschen, bevor er nicht eine tüchtige Ladung Schnaps zu sich genommen hatte. Sehr häufig gerieth er in Zank und Schlägereien und ging überhaupt seiner baldigen gänzlichen Aufösung und Zerrüttung mit den stärksten Schritten entgegen. Eine Abgewöhnung dieses Lasters hätte bei unserm Müller Jedermann für unmöglich gehalten.

Eines Tages — es war an seinem 38. Geburtstage — sitzt er wie gewöhnlich im Trinkhause, und begehrt durch Branntwein trinken eine solenne Geburtstagsfeier. Da, zur glücklichen Stunde, spricht ihm ein Freund mit Wärme ans Herz: „Bruder Müller, was für ein glücklicher, braver, geliebter und geachteter Mann könntest Du sein! Müller, es ist Schade um Dich! —

„Ich bin's nicht und könnte es sein, nicht wahr, wenn ich keinen Branntwein mehr tränke?“ — Da faßte er ein Viertelquart dieses Getränkes, stürzt es hinunter mit den Worten: „Ich trinke seit meines Lebens keinen Schnaps mehr, dies war mein letzter!“

Man lacht und meint, bis zur nächsten Viertelsunde werde er Wort halten. Doch Müller hat mit der größten Selbstüberwindung seit länger denn 12 Jahren Wort gehalten und wird es bis an sein Ende: seit jenem heroischen Entschlusse ist kein Tropfen Branntwein über seine Lippen gekommen. Seine frühere Leidenschaft hat sich nun in einen eben so großen Abscheu gegen dieses giftige Getränk verwandelt. Einen fürchterlichen Kampf kostete unserm braven Helden dieser Entschlusse, zitternd am ganzen Körper langte die Hand nach dem Branntweinglase, aber heldenmüthig ließ er es lieber fallen, als daß er es an seine Lippen gesetzt hätte. Müller ist hierauf durchaus nicht krank geworden, sondern sehr gesund, gesund an Leib und Seele, die Lust zur Arbeit und sein Appetit zum Essen kehrten wieder, und heute ist unser Held ein braver, fleißiger, geachteter, geliebter, sich wohl und glücklich fühlender Mann. — Hätte er sich dieses Lasters nach und nach entwöhnen wollen, so würde er wahrscheinlich nie ganz frei davon geworden sein.

Ihr Branntweinsäufer, gehet hin, und thut dergleichen!

Rhbch.

S. 2.

Goldene Sprüche

für Anfänger in der Haushaltungskunst.

Wer Glück im Hause haben will, muß
Nichts dem Glücke überlassen.

Was Ihr erwerbet und sparet, das habet ihr gewiß; was Ihr vom Glück erwartet, das steht Ihr im Begriff zu verlieren. — Wer sein Glück nicht selbst macht, dem macht's Keiner. Ein baarer Gulden im Sack ist besser, als ein Lotterieloose mit Hoffnung auf tausend Gulden. Es spielen sich eher zehn arm, als einer reich. Prozesse sind auch Glücksspiele. Glaubt mir, ein Verlust bei freundschaftlichem Vergleich ist vortheilhafter, als der Gewinn aus einem großen Prozeß.

Wenn sich die Einnahme mehrt, so vergrößert nie eure Ausgabe, denn Ihr könntet die Ausgabe nicht leicht verkleinern.

Das ist für Haushaltungen die gefährlichste Zeit, wenn sie mit einem Mal eine große Summe empfangen; denn da wird allerlei Gelüste rege. Also schnell das Geld aus dem Hause; Schulden abbezahlt, oder die Baarschaft auf Zinsen gelegt! Aus dem Auge, aus dem Sinn. Man widersteht der Versuchung am allerbesten, wenn man sie vermeidet. Was man nicht mehr hat, giebt man nicht mehr weg. Geld am Zins, macht den Bettler zum Prinz. Man kann das Geld alle Tage gebrauchen, aber nicht

alle Tage haben. Darum habt es alle Tage; so könnt Ihr's wenn es sein muß, alle Tage gebrauchen.

M i s z e l l e n.

Ein angesehenener Londoner Arzt berechnete einst, was ihm jede gewöhnliche Veranlassung zu Krankheiten einbringe und fand: Bälle, Theater und Kirchen (sonderbare Zusammenstellung!) 1600 Pfd. St., geistige Getränke 1200 Pfd., Faulheit 1000 Pfd., Uebermaß im Essen 1300 Pfd., Quacksalberei und Homöopathie 1900 Pfd., Kummer 850 Pfd., Spiel und Liebe 900 Pfd., Ansteckung 900 Pfd., (Spiel und Liebe gehören auch zu den Ansteckungen), Studiren 950 und Romanlesen 450. —

In London kam ein Mann in einen Laden, nahm ohne Umstände einer Frau die darin um etwas handelte, den Geldbeutel aus der Hand, sagte: Hab' ich Dir nicht befohlen, Du sollst nichts kaufen? — gab ihr dabei noch eine ziemlich derbe Maulschelle und entfernte sich im raschen Zorne aus dem Gewölbe. Die Umstehenden sahen die bestürzte Frau, die von ihrem Manne (denn eben dafür hielten Alle den eben Dargestandenen), so gemißhandelt worden war, mittheilend an, und erfuhren von dieser, als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatte, zu spät, daß sie den Menschen gar nicht

kannte; — der Dieb war bereits über alle Ecken.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte zu Leipzig ein sehr gelehrter Doktor ***, der sich als Sachwalter verdienten Ruhmes erfreute, jedoch alles mit Schärfe durchsehte, und niemals zu einem Vergleich zu bringen war, daher sagte man von ihm:

Er sei „ein unvergleichlicher Advokat.“

Auf der Insel Unamarch, die von dem Russen entdeckt ward, dienen die Frauen als Münze. Die Zahlung beim Ein- und Verkauf wird in Weibern geleistet, je nach dem Werthe des Gegenstandes, ein oder mehrere Frauen. — Da mag wohl oft mit falscher Münze gezahlt werden.—

Wie soll ich eigentlich meinen Hut aufsehn, daß er mir recht pfliffig steht? fragte ein junger Herr eine Dame. „O sehn Sie ihn nur verkehrt auf, erwiederte sie, dann paßt er ganz zu Ihrem Kopfe.“

Ein vornehmer Mann unterhielt einst die Gesellschaft mit leerem Geschwäg. Jonas, Kaiser Ferdinand II. Hofnarr, welcher gerade auch gegenwärtig war, fing jedes Wort auf und beantwortete es mit dem schalsten Witze. Der vornehme Mann sah stolz auf

den Hofnarren herab und sprach in wegwerfendem Tone: „Ich rede mit keinem Narren.“ — „Aber ich,“ versetzte Jonas und die ganze Gesellschaft lachte laut auf.

Auf die Behauptung, daß Napoleon oft die Absicht verrathen habe, den großen Friedrieh nachzuahmen, erwiederte Jemand: Da hätte er ihn besser studiren sollen; Friedrich II. hat ihm schon sein Prognosticon in dem Briefe an Voltaire, vom 26. Mai 1749 gestellt, wo er schreibt: „An den Ufern der Nema sind nur Disteln zu pflücken aber keine Lorbeeren.“

Höchste Getreidepreise d. Preuß. Scheffel

Datum	Weizen		Koggen		Gerste		Hafer.	
	rt.	sg. pf.	rt.	sg. pf.	rt.	sg. pf.	rt.	sg. pf.
Strehlen								
28. August.	1	3		26		18		14 6
Breslau								
26. August.	1	12		26 6		18 6		16 3
Brieg								
26. August.	1	4 8		25		17		15
Dhlau								
26. August.	1	6		22		16		13 6